

ZEITUNG DER SOZIALISTISCHEN BETRIEBSGRUPPE DEGUSSA WERK II

Nr. 19 * 27.10.1977

Staubmessungen

Da steht doch schon vorher fest, was rauskommt!

Seit der letzten Betriebsversammlung ist jedem klar: Die Werksleitung will den Bleiurlaub abschaffen. Angeblich sind die Arbeitsplätze nicht mehr giftig und gesundheitsgefährlich. Das ist natürlich Unsinn. Und jeder von uns weiß das. Aber die Werksleitung will beweisen, was nicht zu beweisen ist. Deshalb werden jetzt im Werk II die Staubmessungen durchgeführt. Das ist doch eine abgekartete Sache: Zuerst rechnen sie aus, der Bleiurlaub kostet zu viel, er *soll* weg. Dann wird gemessen und mit diesen „objektiven" Werten werden sie uns dann einreden wollen, der Bleiurlaub *muß* weg.

So sieht das doch aus. Und damit wir das nicht auf den ersten Blick merken,sollte eine unabhängige Kommission den Staub messen; eine Kommission mit Vertretern der Werksleitung, des Betriebsrates und der Gewerbeaufsicht. Da unsere Betriebsräte aber schlafen und die Werksleitung sie sowieso nach Belieben einwickelt, hat die Werksleitung auch gleich auf diese Kommission verzichtet. Die bisherigen Messungen hat die Abteilung für Verfahrenstechnik der *Degussa* gemacht. Da heißt es doppelt wachsam sein. Denn das war schon immer so: wessen Brot ich eß', dessen Lied ich sing'. Und genauso sind die Messungen auch gemacht worden.

* Für die Abteilungen, in denen gemessen werden sollte, kam ein bis zwei Tage vorher die Anweisung: sauber machen, sauber machen und nochmal saubermachen. Der Staub, der sich normal auf den Boden setzt und bei jeder Bewegung aufgewirbelt wird, fällt schon mal weg.

* Gemessen wird dann nur nach drei Dingen: Kieselsäure, Blei und Cadmium. Andere hochgiftige Stoffe wie Chromoxid und Nickeloxid fallen weg, ob-

Fortsetzung S. 2

Hände weg vom Weihnachtsgeld!

Vom sozialen Image, mit dem die Degussa mal protzte, ist nicht mehr viel übrig. Es ist schon ziemlich lange her, als man den „lieben Mitarbeitern" im Frühjahr noch ein Kartoffelgeld zahlte. Und jetzt in der Krise, wo alle Kapitalisten ihre Profit-Fratze unverhüllt zeigen, gehen auch die Degussa-Herren gar nicht zimperlich zur Sache. Zuerst haben sie die Satzung der Pensionskasse geändert. Wer jetzt mit weniger als zehn Jahren ausscheidet, bekommt statt das doppelte seines eingezahlten Beitrages nur noch das anderthalbfache raus. Dann haben sie den Bleiurlaub aufs Korn genommen. Und jetzt wollen sie noch das Weihnachtsgeld kürzen!

Dazu hat die Degussa dem Gesamtbetriebsrat folgenden Vorschlag unterbreitet. Ab sofort bekommt jeder nur noch das tariflich abgesicherte dreizehnte Monatseinkommen als Weihnachtsgeld. Am härtesten trifft das gerade die Kollegen, die am längsten bei der Degussa sind. Wenn es ums Geld und den Profit geht, zählt auch für die Degussa-Kapitalisten eine lange Betriebszugehörigkeit gar nichts.

Damit wir die Kürzung schlucken, hat sich die Degussa noch was Hübches einfallen lassen. Sie will uns stattdessen Vorzugsaktien anbieten. Dafür können wir uns aber gar nichts kaufen. Die meisten von uns haben doch das Weihnachtsgeld fest eingeplant. Wovon sollten wir denn sonst mal eine größere Anschaffung bezahlen? Wir brauchen das Geld! Solche Aktien nützen uns da gar nichts. Die dürfen wir nämlich ein paar Jahre nicht verkaufen.

Nützen tut das ganze nur der Degussa. Und das gleich auf doppelte Weise. Erstmal kürzen sie uns das Weihnachtsgeld und bessern damit ihre Investitionskasse auf. Und wenn sie uns dann noch ein paar Aktien andrehen, kriegen sie von unserem Lohn gleich nochmal was, mit dem sie wirtschaften können.

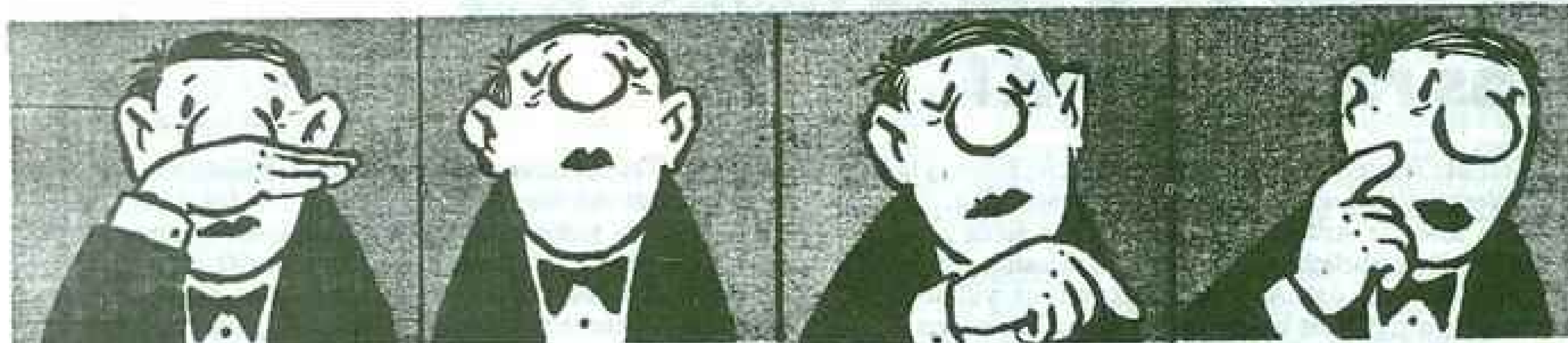
Kollegen, fallen wir auf diesen Schwindel nicht herein. Das Weihnachtsgeld muß in der bisherigen Höhe weiterbezahlt werden !

wohl sie erfahrungsgemäß Krebs erzeugen.
* Und für die verbleibenden Stoffe, vor allem Blei und Cadmium, richtet man es so ein, daß möglichst wenig in der Luft ist, wenn gemessen wird. Da gibt der Meister Rezepte aus, die ausnahmsweise keine bleihaltigen Stoffe enthalten. Da werden in der Glasur zum Beipiel nur bleiarme Fritten geschmolzen.
* Der hohe Herr, der die Messung durchführt, stellt zusätzlich die Meßapparate möglichst nicht in die Nähe, wo der Mann schafft. Manchmal sogar noch halb hinter den Abzug.
* Arbeiten in einem Raum zwei Mann und bei einem wird gemessen, so werden die Werte auch wieder manipuliert. Die Filter werden immer nur auf *einen* Stoff untersucht. Schafft der eine mit Blei und der andere mit Cadmium, so fressen beide Blei *und* Cadmium. Und beides ist auch im Filter. Untersucht wird der Filter jedoch *nur* auf Blei *oder* Cadmium, je nach dem, bei wem von beiden gemessen wurde.
* Bestimmte Arbeitsgänge werden gar nicht gemessen. Und natürlich die, wo am meisten Staub anfällt. Wenn man zum Beispiel in die großen Mischer kriechen muß zum Saubermachen.
* Schließlich und endlich werden die gefundenen Werte dann auf einem 8-Stunden-Durchschnitt umgerechnet. Und da kann dann noch mal nach Belieben manipuliert werden.

Um wirklich reelle Werte zu bekommen, müßte über einen Monat gemessen werden. Und der Mann an der Maschine muß bestimmen, wo und wie gemessen wird. Schließlich hat er tagein, tagaus mit dem Gift zu tun. Deshalb hat er auch einen besseren Überblick – mehr jedenfalls als einer aus dem Büro.

Uns kann man nichts vormachen. Und schon gar nicht mit solchen angeblich objektiven Werten, die sie uns jetzt auftischen werden. Davon lassen wir uns nicht beeindrucken. Im Werk II gibt es doch in der Produktion nur dreckige und giftige Arbeitsplätze.

Dem Betriebsrat hätte es übrigens gut angestanden, wenn er sich um die Messungen gekümmert hätte. Wie will er denn jetzt der Werksleitung widersprechen, wenn sie mit ihren angeblich objektiven Meßergebnissen kommt. Die wird die Werksleitung bei den nächsten Verhandlungen bestimmt auf den Tisch bringen. Und was hat der Betriebsrat dagegen zu setzen? Erst einmal gar nichts. Es sei denn, er versucht den Druck aus der Belegschaft dagegen zu stellen.



Wenn sie bis hier hin voll Blei sind und schon eine kaputte Leber haben, .. sage ich Ihnen als Staubmeßexperte: das kommt nicht von der Degussa .. .. das kommt vom Bier. In der Degussa gibt's schädlichen Bleistaub nur in winzigen Mengen!

Trotz Tricksereien beim Staubmessen – unsere Gesundheit wird ruiniert !

Im vorigen Artikel haben wir gezeigt, daß unsere Staubmess-„Experten" hauptsächlich Experten in dem- Staub-aus-dem-Wege-gehen sind. Doch allen Herumtricksereien zum Trotz: in der Degussa findet man immer und überall giftigen Staub. Was unsere „Experten" letzthin herausgekriegt haben sind schön gefärbte und unglaubwürdige Zahlen. Aber lassen wir die durchsichtige Schminke ruhig mal drauf. Nehmen wir die Zahlen wie sie sind. Was sie aussagen, ist schlimm genug. Was rauskommen würde, wenn die Messungen ehrlich wären, kann sich ja jeder selbst vorstellen.

Beispielsweise Blei...

Nach den Staubmessungen befinden sich in den Abteilungen, wo bleihaltige Stoffe verarbeitet werden, zwischen 0,03 und 0,6 Milligramm Blei in einem Kubikmeter Luft.

Was bedeutet diese Angabe für die Degussa-Herren?

Die sind damit wahrscheinlich aus dem Schneider. Die werden zwischen 0,03 und 0,6 Milligramm so lange hin und her rechnen lassen, bis im Durchschnitt 0,1 Milligramm pro Kubikmeter rauskommt. Da wollen sie hinkommen – wenigstens auf dem Papier. 0,1 Milligramm pro Kubikmeter, das ist nämlich die sogenannte „Maximale Arbeitsplatz Konzentration". Und die soll nach den Vorschriften der „Arbeitsstoffverordnung" der Regierung möglichst nicht überschritten werden. *„Soll möglichst nicht"* – das ist etwas anderes als *„darf nicht"*! Da bleibt noch viel Spielraum. Das ist doch immer so: der kapitalistische Staat wird den Kapitalisten niemals ernsthafte Vorschriften machen.

Und was bedeutet diese Angabe für die betroffenen Kollegen?

Sie bedeutet: *Diese Kollegen müssen nach wie vor viel mehr Blei schlucken, als im Durchschnitt ohne gesundheitlichen Schaden vertragen werden kann.* Glaubt bloß keinem, der sagt, alles unter 0,1 Milligramm pro Kubikmeter sei unschädlich! Diese Grenze ist ziemlich willkürlich festgelegt. Die Regierung richtet sich bei

Fortsetzung S. 3

dieser Festsetzung nach den Empfehlungen der Industrie. Das sagt eigentlich schon genug. Diese Grenze sorgt daher gerade so dafür, daß es nicht zu akuten Vergiftungen kommt.

Aber gerade bei Blei und anderen Schwermetallen droht eben nicht nur akute Vergiftungsgefahr. Wer *andauernd mehr Blei als verträglich* schlucken muß, muß mit *schweren Spätschäden* rechnen. In den Unterlagen der Berufsgenossenschaft heißt es dazu ganz schlicht: „Erkrankungszeichen treten dann auf, wenn der Organismus nicht mehr fähig ist, das meistens innerhalb eines längeren Zeitraums aufgenommene Blei auszuscheiden."

Daß einen Blei fertig macht, merkt man also erst nach vielen Jahren. Und dann steht man ziemlich dumm da. Am Anfang soolcher Schäden treten auf:

* **Allgemeine Schlaffheit – Appetitlosigkeit – Reiz-**
* **barkeit – Kopfschmerzen in Stirn und Schläfen –**
* **Schwindel – Magen- und Darmstörungen**

Wenn Du mit solchen Leiden zum Arzt gehst, kümmert es den meistens einen Dreck, wenn Du ihm sagst, daß Du jahrelang mit Blei gearbeitet hast. Du kriegst irgendwelche Mittel verpaßt und kannst wieder gehen. Und wie soll unsereins dann nachweisen, daß seine Krankheit vom Blei kommt.

Selbst wenn die Schäden schwerer werden und es zu

* **Leberschäden – Schrumpfniere – Nervenlähmung**
* **oder Schwachsinnigkeit**

kommt, besteht nach aller Erfahrung so gut wie keine Chance, dies als Berufskrankheit anerkannt zu bekommen. Dann heißt es nämlich einfach: „Sie hätten nicht so viel trinken sollen..." Nur jeder 30. Arbeiter, der mit Blei zu tun hatte und deshalb krank wurde, bekam dies als Berufskrankheit anerkannt.

Jede höhere Bleikonzentration als 0,002 Milligramm pro Kubikmeter Luft ist auf Dauer gefährlich!

Und wie hoch sind die Konzentrationen bei uns im Werk?

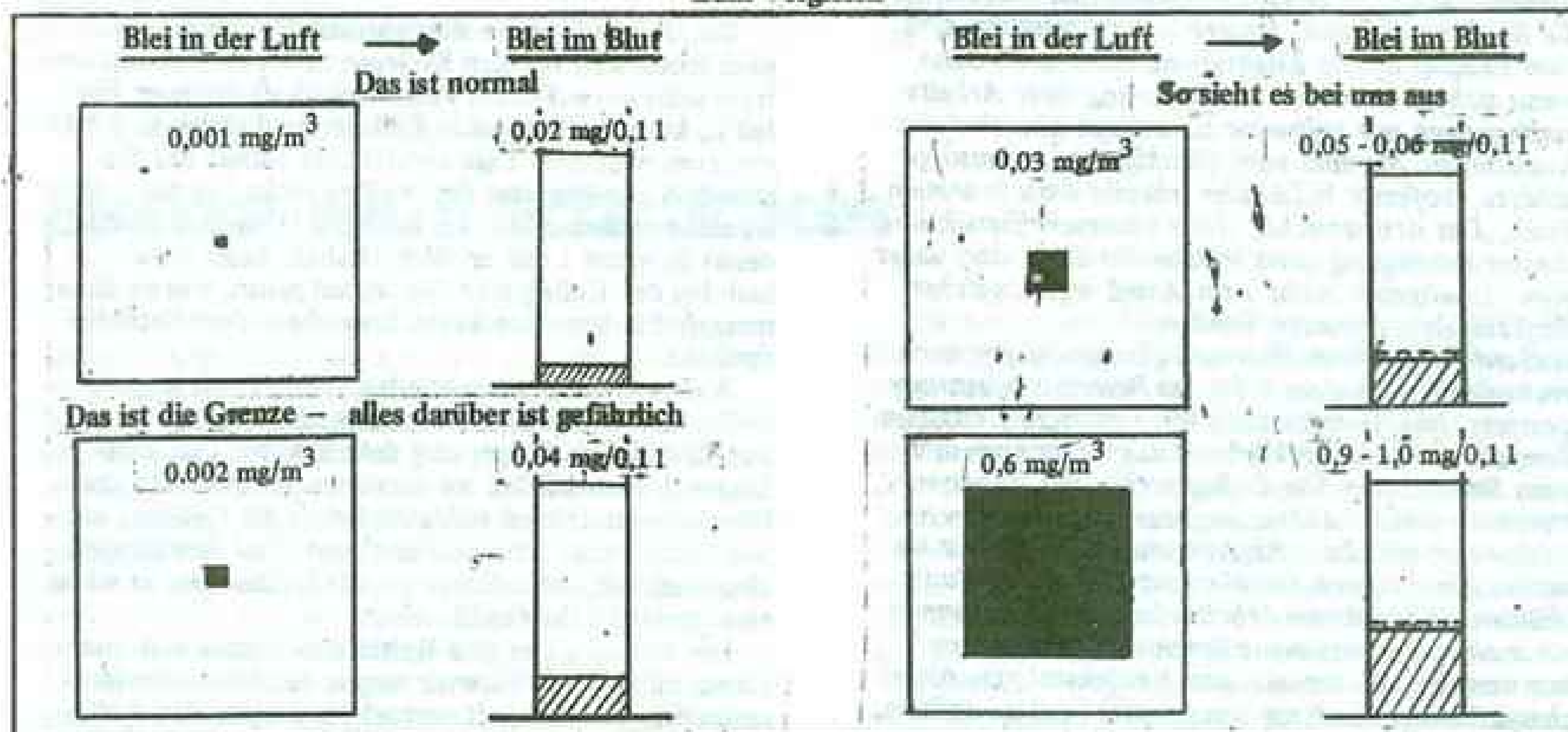
* 0,03 bis 0,6 Milligramm pro Kubikmeter! Bis zu 300mal höher also!

Was einer an Blei schluckt, kann man im Blut nachweisen.

* Der normale und ungefährliche Bleigehalt im Blut beträgt 0,01 bis 0,02 Milligramm auf 0,1 Liter Blut.
* Wenn einer aber auf Dauer Luft mit 0,002 Milligramm Blei pro Kubikmeter atmen muß, kommt er schon auf 0,035 bis 0,04 Milligramm Blei in 0,1 Liter Blut.

Das ist die äußerste Grenze, die noch schadlos zu überstehen ist. Alles darüber ist schädlich!

Zum Vergleich



Ganz klar: *Alle, die bei uns mit bleihaltigen Stoffen arbeiten, sind täglich einer stark schädlichen Bleieinwirkung ausgesetzt.* Das geht sogar bis über die Grenze, wo akute Vergiftungen auftreten können.

* Ab 0,08 bis 0,09 Milligramm Blei im Blut droht nämlich Zusammenklappen, Krankenhaus, Operation...

Das kommt bei uns deshalb nicht vor, weil die betreffenden Kollegen dann schnell für ein paar Wochen oder Monate in andere Abteilungen versetzt werden, bis die akute Gefahr vorbei ist.

Es gibt nicht nur Blei im Staub

Andere Schwermetalle sind genauso gefährlich, Cadmium zum Beispiel noch viel gefährlicher. Meistens befinden sich mehrere Giftstoffe *gleichzeitig* im Staub. Viele von uns sind deshalb mehreren Giftstoffen gleichzeitig ausgesetzt. Trotzdem wird bei den Staubmessungen niemals alles zusammen gemessen, und ärztlich untersucht wird überhaupt nur auf Blei und sonst nichts. Zu allem kommt noch, daß *alle* Untersuchungs- und Meßergebnisse vor der Belegschaft eiskalt verschwiegen werden. Dem Vieh wird eine Binde über die Augen gemacht, wenn es zur Schlachtbank geführt wird. Uns zeigt man einfach nicht, daß wir täglich ein bißchen mehr vergiftet werden.

Ändern muß sich was – und zwar bald!

1. Die Kollegen am Arbeitsplatz wissen selbst am besten, bei welchen Arbeiten und an welchen Stellen es am meisten staubt. Deshalb sollen sie selbst bestimmen, wo bei den Staubmessungen die Filter aufgestellt werden.
2. Die Staubmessungen müssen über die ganze Schicht weg durchgeführt werden. Außerdem müssen sie öfter und ohne Vorankündigung durchgeführt werden.
3. Es muß auf alle Giftsstoffe *gleichzeitig* gemessen werden. Und nicht immer nur auf jeweils einen.
4. Die ärztliche Untersuchung darf nicht nur auf Blei beschränkt bleiben. Sie muß alle wichtigen Giftstoffe erfassen.
5. Alle Ergebnisse müssen veröffentlicht werden. Angefangen vom Staub in der Luft bis zum Blei im Blut.

Dafür müssen wir uns alle gemeinsam einsetzen!

Der Bleiurlaub muß bleiben !

Längst nicht alle Kollegen sind bereit, die Streichung des Bleiurlaubs einfach so hinzunehmen. Einige haben begonnen, Unterschriften zu sammeln gegen die Absicht der Werksleitung. Das paßt den hohen Herren natürlich gar nicht in den Kram. Sie versuchen, die Unterschriftensammlung zu unterdrücken. Gegen einen Kollegen haben sie einen Verweis ausgesprochen. Und der Betriebsrat – stimmt auch noch zu. Das ist schon ein starkes Stück. Was können diese Betriebsräte eigentlich noch, außer der Werksleitung Schützenhilfe zu leisten. Bislang waren sie unfähig, Widerstand gegen die Streichung des Bleiurlaubs zu organisieren. Und wenn die Kollegen selbst was unternehmen und dafür von der Werksleitung eins auf den Deckel bekommen, fällt dem Betriebsrat nichts besseres ein, als zuzustimmen.

Zusammen mit der Werksleitung hält der Betriebsrat die Unterschriftensammlung für rechtswidrig. Der betroffene Kollege hat dazu in einem offenen Brief Stellung genommen. Wir glauben, daß der Kollege recht hat mit seinem Brief und drucken deshalb einen Teil davon ab:

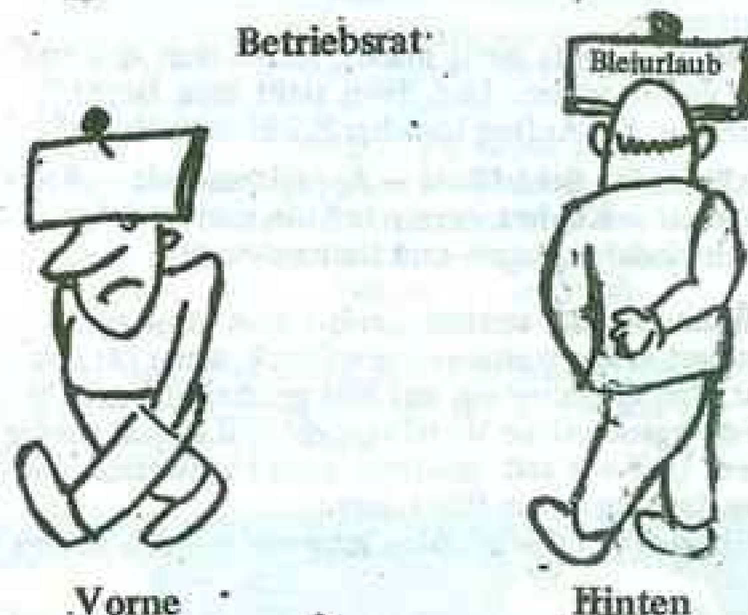
„Die Rechtsmäßigkeit der Unterschriftensammlung ergibt sich zu allererst aus dem Grundgesetz. Genauer: aus dem Artikel 9.3. Dieser Artikel sichert die Koalitionsfreiheit. Unsere Gewerkschaften sind zum Beispiel solche Koalitionen. Aber auch dann, wenn sich Arbeiter zur Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen nur zeitweise zusammen tun, sind das Koalitionen. Sie sind vom Grundgesetz genauso geschützt. Professor W.Däubler schreibt dazu in seinem Buch, ‚Das Arbeitsrecht': ‚Eine Unterschriftenaktion, die der Beseitigung eines Mißstandes dient, darf daher vom Arbeitgeber nicht zum Anlaß irgendwelcher Sanktionen genommen werden.'
Außerdem ist diese Unterschriftensammlung noch rechtmäßig nach dem § 84 des Betriebsverfassungsgesetzes (Beschwerderecht). Die Unterschriftensammlung ist nämlich die Vorbereitung einer gemeinsamen Beschwerde. Die Kollegen Ost und Weber vertreten die falsche Auffassung, das Beschwerderecht könne nur einzeln wahrgenommen werden. Für sie zitiere ich nochmals Däubler aus dem selben Buch: ‚Fühlen sich mehrere Arbeiter betroffen, so können sie auch eine gemeinsame Beschwerde vorbringen.“

Haben unsere Experten aus dem Betriebsrat von dieser Rechtsauffassung noch nie was gehört? Sind sie unfähig, elementare Rechte der Belegschaft zu verteidigen, wie das Recht, Unterschriften zu sammeln? Oder wollen sie nur mit dem Widerstand aus der Belegschaft nichts zu tun haben? Ist es ihnen etwa verdächtig, wenn sich Kollegen selber wehren?

Was in letzter Zeit aus dem Betriebsratsbüro zur Belegschaft durchdringt, deutet jedenfalls stark darauf hin. Zum Thema Bleiurlaub fällt unseren Betriebsräten nichts besseres ein, als daß man nicht mehr *‚Bleiurlaub'* sagen soll. ‚Zusatzurlaub' heißt das jetzt. Sie sagen: Wer *Bleiurlaub* sagt, spaltet die Belegschaft; schließlich bekommen die Kollegen im Zyan streng genommen keinen Bleiurlaub.

Welche eine Erkenntnis aus dem Betriebsratsburo! Und vor allem: Was für ein Beitrag, den Bleiurlaub zu erhalten!

Betriebsrat



Vorne — Hinten

Die Herren in ihren Betriebsratsbüro müssen schon ganz schön weit von den Kollegen in der Produktion entfernt sein, um auf einen solch dackelhaft-dummen Einfall zu kommen. Für jeden Kollegen im Betrieb sind die ein, zwei oder drei Tage zusätzlicher Urlaub der *Bleiurlaub.* Sie bekommen ihn, weil sie jeden Tag mit Gift schaffen müssen. Und wer im Werk II an Gift denkt, denkt in erster Linie an Blei. Deshalb heißt dieser Urlaub bei den Kollegen so. Sie wissen genau, was sie damit meinen. Sie brauchen keine Zensur aus dem Betriebsratsbüro.

Weil man nach wie vor jeden Tag mit Gift schafft, wollen die Kollegen, daß der Bleiurlaub bleibt. Das ist ihre dringendste Sorge; und dehalb haben sie angefangen Unterschriften zu sammeln. Im Betriebsratsbüro zermartert man sich stattdessen die Gehirne, ob man nicht besser ‚Zusatzurlaub' sagt. Und beschimpft obendrein die, die sich wehren, als Spalter. Das ist schon eine ziemliche Unverschämtheit.

Die Kollegen Ost und Weber haben doch mit ihrer Zustimmung zum Verweis wegen der Unterschriftensammlung Unsicherheit verbreitet, anstatt den Kollegen den Rücken zu stärken. Und sie stiften mit ihrem Gequassel vom Zusatzurlaub zusätzlich Verwirrung. Offensichtlich ist das auch ihre einzige Absicht.

Die Teile der Belegschaft, die sich jetzt schon wehren, sind doch bestimmt die letzten, die den Bleiurlaub nur denen zubilligen, die mit Blei arbeiten. Sie wissen ganz genau: *Im Werk II sind alle Arbeitsplätze in irgendeiner Weise gesundheitsschädlich.* Deshalb:
Der Bleiurlaub muß bleiben – und nicht nur der:
Alle müssen drei Tage zusätzlichen Urlaub erhalten!

Der Betriebsrat Ludwig Eduard, Ritter von Dlask und zu Both trifft den Kollegen Blaumann. „Kollege Blaumann“, sagt er, „Du redest immer vom Bleiurlaub. Das können wir vom Betriebsrat nicht akzeptieren. Du mußt jetzt sagen: Zusatzurlaub für Arbeit unter besonders gesundheitsgefährdenden Arbeitsbedingungen.“
„Paragraphendeutsch. Scheiße!“ sagt der Kollege Blaumann und hat schon wieder einen Fehler gemacht. Hat nämlich ‚Scheiße' gesagt. Im feinen Paragraphendeutsch gilt Scheiße nämlich als unfein. Kann deshalb vom Betriebsrat nicht akzeptiert werden.

Der Betriebsrat Ludwig Edurard, Ritter von Dlask und zu Both trifft den Kollegen Blaumann noch einmal. „Kollege Blaumann“, sagt er, „Du darfst nicht so viel vom Bleiurlaub reden. Du weckst damit schlafende Hunde in der Werksleitung.“
„Die Hunde in der Werksleitung sind hellwach“, sagt der Kollege Blaumann. „Wenn einer schäft, bist Du es!“

Meldungen aus den USA müssen einen stutzig machen.

Ist Zirkonium harmlos?

Letzthin stand es in der Zeitung: In den USA darf ein Zirkonium-haltiger Stoff nicht mehr in Spraydosen verwendet werden. Und warum das? Weil er sehr wahrscheinlich Lungenkrebs verursacht! Bei uns im Werk werden bei den Farben und in der Fritte Zirkonium-haltige Stoffe verarbeitet. Dabei staubt's. Und den Staub kriegen die ab, die da arbeiten. Es wird zwar behauptet, Zirkonium-Staub sei völlig harmlos und ungefährlich. Aber ganz astrein war die Sache noch nie.

* Vor zwanzig Jahren sind in einem Betrieb, wo es Zirkonium-haltigen Staub in der Luft gab, Arbeiter an Geschwülsten in der Lunge erkrankt. Daraufhin wurde an Ratten ausprobiert, ob dieser Stoff schädlich ist. Ergebnis bei Ratten: keine Schäden feststellbar. Aber das sagt ja noch gar nichts. Es gibt nämlich genug Giftstoffe, die auf Ratten anders wirken als auf Menschen. Was für Ratten ungefährlich ist, muß nicht automatisch auch für den Menschen ungefährlich sein.
* Weil man diesem Test vertraut hat, hat man jahrelang einfach darüberweggeschaut, daß bei Leuten, die Zirkonium-haltige Spraydosen verwendet haben, verdammt oft knötchenartige Geschwülste außen am Körper aufgetreten sind. Da hat man einfach gesagt: die kommen wohl woanders her.

Jetzt hat sich das aber in den USA offensichtlich nicht mehr vertuschen lassen. Jetzt wurde verooten. Zwanzig Jahre zu spät......

· Es ist auffällig, daß in manchen Abteilungen im Farben- und Frittenbetrieb die Kollegen öfters mal Geschwulste und geschwulstartige Entzündungen außen am Körper bekommen. Nach dem, was man heute weiß, muß einen das stutzig machen! Immerhin ist es sehr wohl möglich, daß diese Scheiße vom ach so harmlosen Zirkonium-Staub kommt.

Wir können das rauskriegen!

* Seht nach und fragt nach, ob in Eurer Abteilung Zirkonium-Material verarbeitet wird.
* Ist das der Fall, dann registriert genau, wie oft da solche Geschwulsterkrankungen auftreten.
* Jeder, der so ein Ding kriegt, soll dem Werksarzt sagen, daß es in seiner Abteilung Zirkonium-Staub gibt. Dann soll der eine Erklärung geben.
* Ein Betriebsrat, der auf Zack ist, würde jetzt eine Zusammenstellung aller Abteilungen machen, wo Zirkonium-Staub auftritt. Außerdem würde er alle betroffenen Kollegen aufrufen, ihm solche Erkrankungen zu melden.

Fordert den Betriebsrat auf, daß er so was macht! Dann kriegen wir einen Überblick und wissen genau, was los ist.

Alle Jahre wieder: erhöhte Essenspreise

Einmal muß Schluß sein

Zum 1.Oktober ist – wieder einmal – der Essenspreis erhöht worden. Diesmal „nur" um 1,– DM. Von 40 auf 41 DM im Monat. Da sagt sich mancher: na ja, das bißchen. Natürlich läßt sich diese 1 DM leichter verkraften als die 5 DM im letzten Jahr. Aber das ist doch wirklich nur ein schwacher Trost. Tatsache ist, daß über einen längeren Zeitraum gerechnet der Essenspreis immer stärker anstieg als unser Lohn.

Während unser Netto-Lohn von Oktober 1974 bis heute um höchstens 12% gestiegen ist, ist der Essenspreis in der gleichen Zeit um 32% gestiegen!

So kann das doch nicht immer weiter gehen! So geht auf Dauer die Küche kaputt, weil immer weniger Leute am Essen teilnehmen. Die Werksleitung und der Betriebsrat verstecken sich hinter der Regelung, daß ein Drittel der Erhöhung die „Esser" und zwei Drittel die Degussa bezahlen muß. Aber was heißt denn hier „Regelung"? Diese Regelung ist Mist. Bezahlen tun da in Wirklichkeit nur wir. Die Degussa setzt ihren Anteil doch nur von der Steuer ab. Nur weil sie nicht mehr als den bisherigen Anteil absetzen kann, will sie keinen höheren Anteil am Essen bezahlen.

Da kann einem doch der Kragen platzen. Mit 6.000 bis 7.000 DM zusätzlich vom Degussa-Profit fürs Essen hätte der alte Essenspreis gehalten werden können. Aber nein, das wollen sie nicht rausrücken. Die Summen, die die Herren Heldt, Paetsch, Baumbach und Co. jedes Jahr an Nasenprämie einstecken, sind allemal größer. Aber da kommt es eben nicht so drauf an. Herren wie der Baumbach haben deshalb leicht reden. Ist der doch vor einem Jahr auf einer Betriebsversammlung aufgestanden und hat gesagt, wir sollten froh sein über einen so günstigen Essenspreis. Ja, lieber Baumbach, wenn man drei- oder fünfmal soviel einsackt wie ein Arbeiter und trotzdem zum gleichen Preis wie der fressen gehen kann, dann gehen einem solche Sprüche leicht von der Zunge.

Wir haben den Schaden. Und werden von denen auch noch verspottet. Damit muß endlich Schluß sein.

Setzt Euch dafür ein, daß die jetzige beschissene Regelung gekündigt wird! Setzt Euch dafür ein, daß vereinbart wird:

Der Essenspreis wird solange gestoppt, bis er nur noch ein Prozent vom durchschnittlichen Monatsverdienst ausmacht. Über diese Grenze darf er dann auch nicht mehr steigen!



Sozialplan Degussit:

Hinter die Fassade gucken

Optimal nannte die ‚Gewerkschaftspost' den Sozial plan für die im Degussit Beschäftigten. Bis zu 18 Monatslöhnen soll es Abfindung geben. Die Pensionskasse soll erhalten bleiben. usw. usw. Alles optimal – auf dem Papier! Die davon betroffen sind, haben davon nichts gemerkt. Im Gegenteil: Trotz Sozialplan – der Druck durch den Verlust der Arbeitsplätze lastet immer noch auf allen Degussitlern. Ja, der Sozialplan ist für die Degussa noch ein weiteres Mittel, den Druck zu verschärfen: um das Lohnniveau zu senken und um miese Arbeitsplätze zu besetzen. Das läuft so:

Anspruch auf die Leistungen nach dem Sozialplan hat nur der, der sich vorher ausreichend um einen Arpeitsplatz bemüht hat. Und er muß nehmen, was „zumutbar" ist. Das heißt: Schlechtere Arbeitsbedingungen und Lohnverluste müssen hingenommen werden. Tatsächlich verliert jeder mindestens eine Lohngruppe. Einige Kollegen, die in die Keramischen Farben umgesetzt werden, müssen sich sogar mit der Rückstufung um zwei Lohngruppen abfinden. Zwar sieht der Sozialplan einen Lohnausgleich vor, aber der ist befristet. Der Verlust von bis zu 200 DM ist also aufgeschoben. Sollte sich der Betriebsrat mal wieder mit dem angeblich hohen Lohnniveau im Werk II brüsten – die ehemaligen Degussitler können ihm da was anderes erzählen.

Nun kann die Degussa gar nicht so viele Arbeitsplätze anbieten, wie nötig wären. Da hat eine sinnlose Bewerberei angefangen. Vor allem die Frauen sind dazu gezwungen. Da fordert der Betriebsrat auch noch Kolleginnen, die noch wenige Jahre bis zur Rente haben, auf, sich für eine Umschulung zu melden. Mit der lächerlichen Begründung: Damit die Degussa sieht, daß alle einen Arbeitsplatz haben wollen. Verdammt noch mal! Da vernichtet die Degussa 180 Arbeitsplätze, und dann sollen wir beweisen, daß wir bei der Degussa bleiben wollen. Umgekehrt müßte es sein! Die Degussa müßte jeder Kollegin und jedem Kollegen einen Arbeitsplatz anbieten. Und Aufgabe eines wachsamen Betriebsrates wäre es, darüber zu wachen, daß kein Schindluder getrieben wird mit den Kolleginnen und Kollegen. Aber nein, sie werden allein gelassen. Und müssen jeden Unsinn mitmachen, den die Degussa ihnen vorschreibt.



Ein Beispiel: Die Kolleginnen, die sich zur Umschulung an Datenerfassungsgeräten (das sind bessere Schreibmaschinen) gemeldet hatten, mußten einen Test mitmachen. Da wurde die Frage gestellt: Was haben ein Elefant und ein Veilchen gemeinsam? Müssen wir uns zu allem auch noch von einem Betriebspsychologen verarschen lassen? Soll der doch seine Kinder solchen Scheiß fragen. Wir jedenfalls haben andere Probleme.

Man könnte noch viele Beispiele bringen, wie unerträglich die Lage für die Degussitler geworden ist, nachdem ihre Arbeitsplätze verkauft worden sind. Aber worauf es jetzt ankommt, ist, daß wir die Lehren daraus ziehen. Die lautet: Solange wir, die Arbeiter eines Betriebs und die ganze Arbeiterklasse nicht bedingungslos unsere Arbeitsplätze verteidigen und gegen die Arbeitslosigkeit kämpfen, spielen die Kapitalisten mit uns Katz und Maus. Das müssen wir uns merken.

Höhere Beiträge – für was?

Im Sommer hat uns die Gewerkschaft mal wieder daran erinnert, daß es sie noch gibt: als die Beiträge erhöht werden sollten. Jetzt soll allmählich der Beschluß des Gewerkschaftstages vom letzten Jahr durchgesetzt werden: Der Beitrag soll 1% vom Bruttolohn betragen. So wie die Gewerkschaften Lohnerhöhungen rausholt, so sollen in Zukunft auch die Beiträge steigen.

Die Beiträge zu erhöhen, wenn die Löhne steigen, da hätte eigentlich keiner was gegen einzuwenden. Aber sind sie denn wirklich gestiegen? Wenn man auf den Bruttolohn sieht, ja. Aber wenn man auf das sieht, was uns ausgezahlt wird, auf den Nettolohn, eben nicht. Im Gegenteil: wir mußten in den letzten Jahren Lohneinbußen hinnehmen. Weil die Teuerung und die steigenden Lohnsteuern und Sozialabgaben mehr wegfressen, als uns die Bruttolohnerhöhung bringt. Für das, was uns die Kapitalisten aus der Tasche ziehen, hat uns die Gewerkschaften in ihren „harten Verhandlungen" keinerlei Ausgleich mehr gebracht. Aber für den Beitrag soll das mitgerechnet werden. Die Gewerkschaft will da absahnen, was wir überhaupt nicht haben.

Würden die Beiträge sich nach dem richten, was wir netto verdienen, dann hätten wir eine ehrliche Bemessungsgrundlage. Dann müßten wir inzwischen unsere Beiträge sogar kürzen! Die Bürokraten würden dann auch sehen, was bei ihrer verlogenen Lohnpolitik herauskommt und was die Mitglieder davon halten.

Wenn's ums Geld geht, reagieren die ja immer ziemlich empfindlich. Schließlich sehen die meisten von diesen Gewerkschaftsbeamten in der Gewerkschaft einen Versicherungsverein, in der sie die Interessen der Mitglieder verwalten und dafür auch kräftig verdienen. Deren Gehälter fangen da an, wo die Arbeiterlöhne längst aufgehört haben. Die politischen Funktionäre verdienen durchschnittlich 4000 bis 4500 DM im Monat brutto. Die Sozialversicherungskosten bekommen sie dann noch ersetzt. Würden sie soviel verdienen, wie ein gut verdienender Arbeiter, würden ungefähr 10 Millionen DM eingespart, das sind gut 10% der Jahreseinnahmen. (Wir haben 26.000 DM Jahreseinkommen für 1975 berechnet.)

1% oder nicht – das machen die Gewerkschaftsbürokraten auch bald zur Mitgliedsfrage. Uns ist schon ein Fall bekannt, daß ein beitrittswilliger Kollege nicht aufgenommen wurde, nur weil er 10 DM Beitrag für ausreichend hielt. Wer könnte es ihm verdenken ? Solange von den Beiträgen nur dieser aufgeblähte Bürokratenapparat finanziert wird, und Streikkassen aufgefüllt werden, die nie angetastet werden, gibt es tatsächlich keinen Grund, den Beitrag zu erhöhen.



TÜRK KADIN VE ERKEK İŞÇİLERİ İÇİN

Toz Kontrolü ve Bleiurlaub

Ne olacagi önceden belli,son firma toplantısından beri:
Firma idarecileri bleiurlaub'unu kaldirmak istiyorlar. Sözüm ona, iş yerleri zehirli olmayip sağlıga zararlida degilmiş.Tabii bu zirvalamak, bunu herkes biliyor. Firma idarecileride ispat edilmeyecek şeyi ispat etmek istiyorlar.Onun için şimdi WERK ikide toz ölçümü yapıyorlar.
İŞİN DALAVERESİ ŞU:
Evela hesap ediyorlar, BLEIURLAUB vermek pahaliya geliyor. Onun için kalksin. Bundan sonra tozun derecesi ölçülecek.Ve bu tarafsiz degerlendirmeyle bizi telkin edip Bleiurlaub'unu kaldırmak arzusundalar. İlk bakışta anlaşilmasin diye, şöyle görünüyor. " Tarafsiz " bir heyet bu ölçmeyi yapsin dendi.

Öyle bir komisyonki, firma idarecileri,İşci temsilcileri-temsilcilerinden,hükumetin gönderdigikontrolörlerden(Gewerbeaufsicht) müteşekkil. Bizim işci temsilcimiz uyudugundan,firma idareside istenilen şekle sokula bildiginden,idareciler böyle bir heyete dahi lüzum görmediler.
Şimdiye kadarki ölçme ve kontroller,DEGUSSA' nin kendi teknik elemanlari tarafindan yapıldı.
Bu demektirki iki misli uyanik olmak lâzım. Her zaman öyle olmuştur:Kimin ekmeğini yiyorsam onun şarkısını söylerim.
İşte şimdiye kadarki ölçme ve kontrollerde böyle yapilmıştır.

+ Toz kotrolü yapilmasi düşünülen kisimlara, bir iki gün önceden haber verilir: Aman temizlik yapin,

dönün dolaşin yine temizleyin diye. Normal zamanda, en ufak bir hareketten ayaga kalkan yerdeki toz, bu durumda yok ediliyor.

+ Sadece üç şey ölçülüp kontrol ediliyor: Kieselsäure, Blei,(Kurşun) ve Kadmium. Ama beri taraftan, çok daha fazla ölçüde zehire sahip olan, Kromasit ve Nikelasit'i hiç hesaba katmiyorlar.KANSER yapmaya sebep teşkil ettikleri halde.

Beri taraftan birde kurnazca ,kurşun ve kodyum' un ölçümünden önce havadaki derecesini azaltma çabasiyla , azda olsa kurşun maddesi hafif olan cilalarla (Glasur) Frittenler eritiliyor.

+ Ayrica ölçme ve kontrol görevini yürüten beyefendi,ölçme aletini çalişilan yere koymayip bazan bacalara yakin yerlere doğru koyuyor.

+ Bir odada çalişan iki kişiden biri ölçülüyor ve sonrada değerlendirmeleride şöyle kullaniyorlar. Filtrelerdeki tek bir maddeyi muayene ediyorlar. Mesela birinin çalişdigi maddede kurşun, diğerinde Kadyium varsa, ikisi birden bu maddeleri yutuyorlar.İsterse biri kurşun diğeri Kadyium'lu maddeyle çalişsin.Bu <u>iki</u> madde birden filtrede görülüyor. Ne varki onlar sadece birtekini ariyorlar,<u>kurşun</u> yahutta <u>kadyium.</u>

Kimin yaninda neyi nasil ölçerlerse netice ayni.

BLEIURLAUB kaldirilmamali İŞTE BU!



DALAVERELİ ÖLÇMELERE RAĞMEN: SAĞLIGIMIZ ELDEN GİDİYOR

Ön yazimizda belirtigimiz gibi, toz ölçme "elemanlari" esasinda tozlu yollardan ayrilabilen elemanlardir.Türlü oyunlara rağmen: Degussada insan her zaman ve her yerde zehirli madde bulur. Bizim "elemanlarin" buldugu zehir nispeti iyi allandi pullandi inanilmayacakrakamlar çikardilar.

Ama biz şimdilik allanip pullanmayi birakalim çikan rakamlara bakalim. Netice yeteri kadar kötü. Ölçme işlemleri doğru yapilsaydi netice ne çikardi bunu herkes kendi bulur zaten.

Örnek olarak kurşun:

Ölçme işlemi neticesi, çaliştigimiz yerlerde bulunan,kurşun madde-

sinispeti havada, müsade edlenin altı katindan fazla bulunmaktadir.

BU SONUC DEGUSSA BEYLERI İÇİN NE İFADE EDER?

Bu her zaman böyledir: Kapitalist ülkeler, kapitalistlere hiç bir zaman ciddi talimat vermezler. Böylece hayatlarindan memnundurlar Zira, verilen talimatlari zaten ne pahasina olursa olsun yerine getirmiyeceklerdir. Talimatlari hazirlayan ve veren hükumet,onlara meydani boş birakiyor.
Her zaman oldugu gibi....

NETİCELERDEN ZARAR GÖREN ARKADAŞLAR İÇİN NE İFADE EDER?

Bu demektirki: Saglik durumlarinin bozulmsina ragmen,arkadaşlar kurşunlu havayi yutmak zorunda.
Mevzuata uygun olan miktarin zararsiz oldugunu söyleyenlere inanmasakin.
Bu miktar keyfi bulunmuş oldukça.
Zira hükumet,miktar ayarlamasinda Endüstrinin tavsiyesine uyuyor.
Şu halde kapitalistler talimatlari kendileri hazirliyorlar.
Bu durumda, kendi talimatlarina uygun zehir nispetinden, zehirlenme derecesi az oluyormuş.Kurşun ve agir metallerden sadece yüksek zehirlenme tehlikesi degil,vücudun kaldirma kuvvetine bakmaksizin,kurşunu yutanlar ilerde bunun acisini çekiyorlar.
Senelerce yuttugun kurşunlu havayi vücudun kaldirmayacak ve hatta hasta olacaksin.
Kurşunlu havanin seni bitirdigini seneler sonra anlayacaksin,şaşip kalacaksin.

BÜTÜN BELİRTİLERİ ŞÖYLE SIRALIYABİLİRİZ

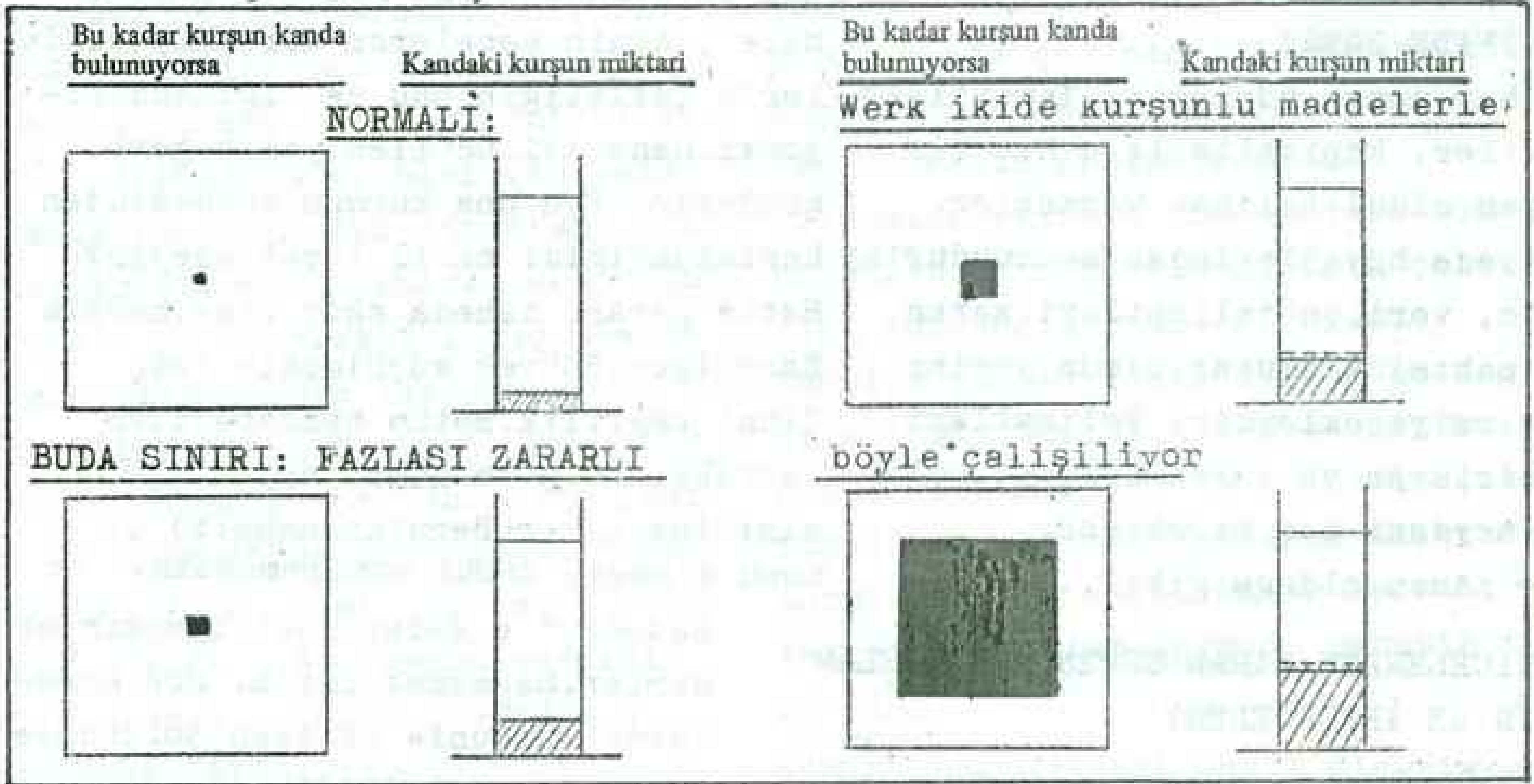
+ Genel yorgunluk-İştahsizlik-asabiyet-Baş, alin, şakak ağrilari- Baş dönmesi-Mide ve barsak düzensizligi.

Tüm bu şikâyetlerle doktora gitsen bile , senin senelerce kurşunlu maddelerle çaliştigin onu ne ilgilendiriyorki.Sana iki üç ilaç yazip geri gönderir. Ben ona kurşun maddesinden hastalandigimi nasil ispat edeyim?
Hatta zarari dahada ağir olsa,mesela Karaciger.Böbrek küçülmesi- Felç Zihni zayiflik.Bütün bunlaredilen tecrübelere göre sanat hastaligi sinifina girer(Berufkrankheit) ve bunu kimseye kabul ettiremezsin.
Sadece " o kadar içki içmesinler " derler.Şaşmamak lazim, son senelerde kurşunla çalişan 30.işçiye ancak hastalandikdan sonra,sanat hastaligidir (berufskrankheit) dendigine.

KURŞUNLA ÇALIŞAN HERKES İLERDE SAĞLIĞININ BOZULACAGINI HESAP ETSİN!

Yutulan kurşun miktari kan tahlili ile ispat edilir. Bunun içindirkide her zaman muayeneye gitmek zorundayiz. KURŞUN nispetini kontrol için. Falanca miktar normal ve yine bilmem şu kadari vücuda zararli degil; bütün bunlar boş.
Sıkı kontrol yapilmazsa, ilerde haslik bizi bekliyor demektir.
Açik ve seçik; Bizde çalişan herkes her gün kurşun maddesinin çok bulundugu,vücuda zararli neticeler veren işlerle uğraşiyorlar!
Hatta bunun neticesi ani zehirlenmeye kadar variyor. Sonra bayilmalar,hastahaneler,hatta operasyonlar bizi tehdit ediyor. Bütün bu tehditler Degussa için konu degil.

Çünki ani zehirlenme devresi yaklaşan arkadaşlari,kurnazca ve akillari sira tehlike geçene kadar, iki üc hafta bazan aylarca çalişmasi için bir başka kisma veriyorlar.



Yuttugumuz toz yanliz kurşunlu değil:

Diger maddelerde ayni derecede zararli. Kadmiumun etkisi çok daha fazla meselâ.

Genellikle yuttugumuz tozda zararli diğer maddeler var. Çoğumuz ayni zamanda çesitli zehirli maddelerle çalişiyoruz. Muayeneler hiç bir zaman,bu çesitli maddeleri hesaba katarak yapilmiyor.

Sadece kurşun. bunun yani sira birde, tüm muayene ve kontrollerin neticeleri işci heyetine doğru oldugu gibi söylenmiyor.Gözleri bagli inekleri mezbahaya götürür gibi, bizede her gün nasil daha fazla zehirlendigimizi göstermek istemiyorlar.

DEGİŞMESİ ŞART- HEMDE YAKINDA

1- En iyisini arkadaşlar kendileri bilirler, nerede hangi iş yerinde fazla toz oluyor. Onun için neresi ölçülecek,filtreden geçecek ona kendileri karar versinler.

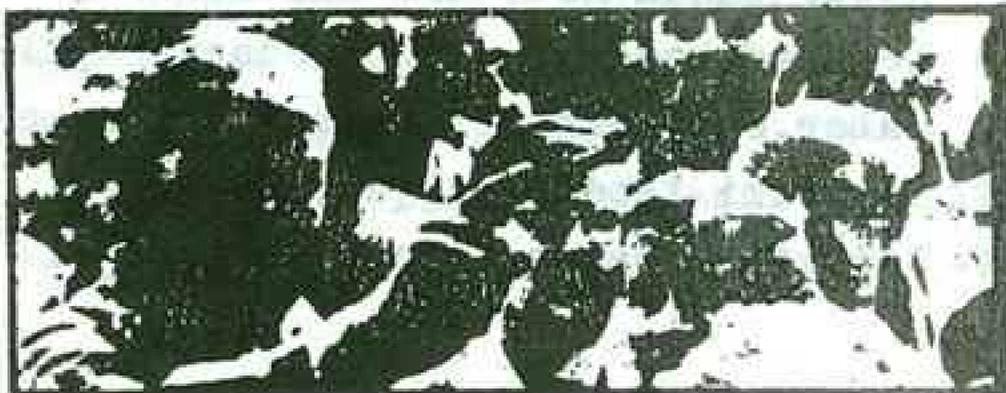
2- Toz ölçümü,bir iş devresinin tümündeyapilmali.Ayrica,daha sik ve önceden haber verilmeden.

3- Ayni zamanda bir kaç madde birden ölçülmeli,her defasinda bir tanesi degil.

4- DOKTOR muayenesiniyanlizca kurşun üzerine degil,diğer önemli zehirli maddeler içinde yapmali.

5-Muayene neticeleri açiklanmali ilan edilmeli.Havadaki tozdan,kanimizdaki kurşun miktarina kadar.

BÜTÜN BU NOKTALARIN YERİNE GETİRİL - MESİ İÇİN BİRLİK OLUP ÇALIŞALIM.



SOZIALISTISCHE
BETRIEBSGRUPPE DEGUSSA WERK II

Wahlen zum Aufsichtsrat

Noch mehr Posten für die Funktionäre

So 'nen Rummel gab's im Betrieb schon lange nicht mehr wie um die Aufsichtsratswahlen. Überall hängen Plakate, sogar ein eigenes Schwarzes Brett haben sie eingerichtet, und eine Sondernummer vom Degussa-Report, nur um das komplizierte Verfahren zu erläutern. Gelesen haben das die wenigsten und verstanden kaum einer. Was da so schön nach Wahlen und Demokratie aussieht, läßt den meisten von uns nur die Möglichkeit, wie Stimmvieh zur Urne zu trotten, weil eh keiner durchblickt, um was es jetzt richtig geht. Das Endergebnis steht aber jetzt schon fest: Ein paar gut bezahlte Posten mehr für die Gewerkschaftsfunktionäre.

Deshalb auch der ganze Zirkus. Als es um die Arbeitsplätze im Degussit ging, hat sich keiner von denen so ins Zeug gelegt. Schon gar nicht der Störmer vom Aufsichtsrat. Auf der Betriebsversammlung wegen dem Degussit hat der Störmer was von Kommission gequassalt, die nach einer Ersatz-Produktion suchen soll. Gesehen hat die Kommission nie einer – und als die Kollegen vom Degussit ihn drängten, im Aufsichtsrat was für die Arbeitsplätze zu tun, hat er gleich abgewimmelt: „Er sei gar nicht sicher, ob so etwas im Aufsichtsrat überhaupt besprochen werden kann."

Aha! So sieht das aus mit der Mitbestimmung. Grosser Beschiß! Wenn es um unsere Interessen geht: Fehlanzeige. Eigentlich ist das auch ganz klar. Der *Aufsichtsrat* ist ein Gremium, das die *Vorstandspolitik absegnen* soll. Und nach dem Gesetz braucht der Vorstand noch nicht einmal über alles zu informieren. Arbeiterinteressen sind im Aufsichtsrat abgemeldet.

Dafür gibt's auch schon genug Beispiele. Im Bergbau sind von 1960 bis heute 400.000 Arbeitsplätze verschwunden; in der Eisen- und Stahlindustrie waren es 140.000. Und alles mit den Stimmen der Gewerkschaftsfunktionäre im paritätischen Aufsichtsrat. Ganz normale kapitalistische Rationalisierung – trotz Mitbestimmung.

Und das ist es eben. *Kapitalismus bleibt Kapitalismus und ein kapitalistischer Betrieb bleibt ein kapitalistischer Betrieb.* Was da zählt ist einzig die Steigerung des Profits. Daran ändert auch die Mitbestimmung nichts. Die Konkurrenz der Kapitalisten und die Jagd nach dem Profit diktieren die Entscheidungen im Aufsichtsrat. Dem sind auch die Gewerkschaftsfunktionäre im Aufsichtsrat unterworfen, egal wie viele drin sitzen. Ganz abgesehen davon, daß das viele Geld, das sie da bekommen, ihnen schon auf die Sprünge helfen wird.

Deshalb wurde und wird in den mitbestimmten Betrieben genauso rationalisiert und entlassen wie überall woanders auch. So war es zum Beispiel bei VW und so war es auch bei der Schließung von Demag in Kalldorf: Arbeitslosigkeit trotz Mitbestimmung. Und das Schlimme ist: Haben die Gewerkschafter im Aufsichtsrat den Entlassungen zugestimmt, sind sie auch immer weniger bereit, sich für die Kollegen einzusetzen. Im Gegenteil, sie verteidigen die Aufsichtsratsbeschlüsse und versuchen, die Kollegen vom Kampf um ihre Arbeitsplätze abzuhalten. So war es, als die Belegschaft von Audi/NSU ihre Arbeitsplätze verteidigen wollte und so war es auch, als die Kollegen der Demag gegen die Schließung ihres Betriebes kämpfen wollten.

Dafür sollten wir unsere Stimme nicht abgeben. Bleiben wir beim ganzen Wahlzirkus ganz weg.

Viele Kollegen haben schon instinktiv das Richtige getan. Sie sind gar nicht hingegangen. Im Werk II hat am ersten Wahlgang gerade die halbe Belegschaft teilgenommen. Allerdings: die leitenden Angestellten waren fast vollständig wählen. Sollen sie doch. Sie verstehen die Mitbestimmerei bei den kapitalistischen Geschäften ja auch am besten. Schließlich schwingen sie eh schon Tag für Tag die Peitsche für die Kapitalisten.



Wer will schon in die Fritte ?

Seit Monaten sind die Schichten in der Fritte unterbesetzt. Die Produktion ist aber kaum reduziert, obwohl teilweise nur mit halber Besetzung gefahren wird. Das geht soweit, daß sich sogar schon einige Meister wundern, daß die Kollegen das immer noch mitmachen.

Es findet sich aber einfach kaum jemand, der da arbeiten will. Weder aus dem Betrieb, noch sonst woher. Und das hat seinen guten Grund:

* Da ist erst einmal das Blei. Es gibt wohl kaum eine Abteilung in der Degussa, wo *dauernd* so viel Blei in der Luft ist wie hier. Wenn man reinkommt, ist alles rot: Bleimennige.
* Dann ist da die Hitze. An den Öfen ist das kaum auszuhalten. Im vergangenen Sommer sind Kollegen am Arbeitsplatz einfach umgekippt.
* Dann wird dort körperlich sehr schwer gearbeitet. Pro Schicht werden da 25 Tonnen abgesackt.
* Schließlich und endlich ist da noch die Schichtarbeit, die einen über Jahre Stück für Stück kaputt macht – vor allem die Nachtschicht.

Im Glasurenbetrieb sind so ziemlich *alle* beschissenen Arbeitsbedingungen an einer Stelle konzentriert, die man sich nur denken kann. Wer da ohne Vorwarnung den Kopf reinsteckt, den trifft doch der Schlag bei dem Gedanken, er soll da arbeiten.

Die Degussa spielt die Unschuld vom Lande. Sie stellt sich frech vor die Kollegen und lamentiert, wir würden ja gerne mehr einstellen, leider findet sich aber niemand. Kollegen, laßt euch nicht verarschen:

* Die Degussa lacht sich insgeheim doch ins Fäustchen, wenn mit wesentlich weniger Leuten annähernd so viel Tonnen produziert werden wie sonst. Und dann: wenn mehr eingestellt werden, wird die Produktion noch weiter hochgefahren – und die Arbeitshetze bleibt dieselbe.
* Soll doch die Degussa vom Profit, den sie aus uns rauspresst, mal was für bessere Arbeitsbedingungen im Glasurenbetrieb investieren. Dann findet sie auch Leute.

So Kapitalistenknechte wie der Kurz, die stolzieren zweimal am Tag durch den Betrieb, aber auf so eine Idee kommen die im Leben nicht von allein. Die muß man schon kräftig treten, daß sie in der Richtung was veranlassen.

Schnallt den Kapitalisten den Gürtel enger

Es gibt Leute, die haben Geld wie Heu. Das haben sie aus den Fabriken, in denen wir arbeiten. Die sie aufgebaut haben, versteht sich. So ganz nebenher. Neben Reiten, Golf spielen, Ski fahren, Empfänge und Partys geben. Diese Leute sind immer sehr besorgt um uns. Unser ausschweifender Lebenswandel macht ihnen viel Kummer. Fortlaufend ermahnen sie uns: „Ihr müßt kürzer treten..." „Ihr müßt den Gürtel enger schnallen..." Oftmals werden sie auch ganz leutselig und sagen: „*Wir* leben alle über unsere Verhältnisse..." Wenn die *wir* sagen, meinen die immer nur uns. Für die kapitalistischen Geldsäcke selber gelten ganz andere Regeln. Die können nie genug Kies kriegen.

Eine Untersuchung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung über die Einkommen der privaten Haushalte im Jahr 1976 zeigt für die sogenannten „Selbstständigen": in Westdeutschland gibt es 173.000 selbstständige Haushalte, die netto 10.000 DM und mehr pro Monat einsacken. Insgesamt sacken sie über die Hälfte von dem ein, was den restlichen zwei Millionen Selbstständigen bleibt. Diese 173.000 Kapitalistenfamilien haben 1976 ihr privates Netto-Einkommen um fast 20% erhöht. Im gleichen Jahr sind die Netto-Einkommen der Arbeiter und Angestellten gerade um knapp 3% gestiegen. Und über eine Million Kolleginnen und Kollegen standen arbeitslos auf der Straße. Rausgeschmissen von den Kapitalisten. Weil die Betriebe angeblich ihre Weiterbeschäftigung nicht verkraften konnten. Genau das ist aber ein Märchen. Erarbeitet wurde genug. Es wurde nur falsch – kapitalistisch eben – verteilt.

Die Rechnung zeigt es: Angenommen, wir hätten die kapitalistischen Aasgeier davongejagt und großzügig mit 6.000 DM netto versorgt in ihren Prachtvillen gesperrt. Was hätten wir dann eingespart und könnten es anders verwenden?

Über 6.000 DM netto haben jetzt 887.000 selbstständige Familien. Netto sacken sie insgesamt 108,3 Milliarden DM ein. Würde ihr Einkommen auf 6.000 DM netto im Monat (72.000 DM im Jahr) begrenzt, bekämen die insgsamt noch 63,9 Milliarden DM im Jahr. Bleibt für anderweitige und sinnvolle Verwendung übrig: 44,4 Milliarden DM.
Was man damit machen könnte?
Zum Beispiel eine Million Arbeitslose sofort wieder beschäftigen. Wenn wir pro Arbeitslosen das durchschnittliche Brutto-Einkommen plus Sozialversicherung mit 2.200 DM pro Monat für 1976 annehmen, müßte man dafür 26,5 Milliarden DM aufwenden.
Dann blieben immer noch 18 Milliarden DM übrig. Mit denen wüßten wir bestimmt auch noch sinnvolles anzufangen.
Was doch alles möglich wäre, wenn.........



Fahrpreiserhöhung: schon wieder weniger Lohn

Wer sich morgens und abends nicht mit dem Auto durch den Verkehr zwängen muß, der darf sich auf dem Weg zur Arbeit oder nach Hause in Straßenbahn oder Bus drängeln. Einen Sitzplatz gibt es selten. Man schwitzt und kommt in Hektik. Manche von uns müssen zwei Stunden in der Straßenbahn oder im Bus verbringen und ein paar Mal umsteigen. Für sie hat der Arbeitstag 9 oder 10 Stunden. Aber bezahlt wird die Fahrt zur Arbeit nicht. Im Gegenteil: wir müssen immer mehr zahlen. Auf Beschluß der Frankfurter Stadtväter soll ab 1.1.1978 die Monatskarte um 25% (von 39 auf 49 DM) erhöht werden. (Der Einzelfahrschein von 1 DM auf 1,30; in den Spitzenverkehrszeiten von 1,30 DM auf 1,50).

Der FVV begründet die Tariferhöhung mit seinem Defizit. Nur 32% des gesamten Aufwands werden durch die Einnahmen aus den Fahrtkosten gedeckt. Der Rest durch staatliche Zuschüsse. Jetzt soll das Defizit mehr auf unseren Rücken verlagert werden. Das macht unseren Lohn noch ein bißchen weniger wert. Weil wir in der Straßenbahn sitzen, sollen wir auch zahlen. Die Kapitalisten sieht man zwar zugegebenermaßen nie in der Straßenbahn, aber vor allem sie brauchen die Nahverkehrsmittel. Damit wir in ihre Fabrik zur Arbeit fahren und dort für ihren Profit schaffen.

Die öffentlichen Dienste, Gesundheitswesen, Verkehr müßten eigentlich vollkommen vom Staat finanziert werden. Aber wie verteilt der Staat heute die Gelder? Zum Beispiel wurde 1974 für den Straßenbau 15 Milliarden DM ausgegeben. Für Straßenbahn und Bus hingegen zur gleichen Zeit nur 1,2 Milliarden DM. Der Staat fördert den Individualverkehr. Und das hat katastrophale Folgen: Verkehrsstauungen noch und noch – wenn die Pendler aus den umliegenden Orten zur Arbeit in die Stadt fahren. Die Luft wird verpestet, daß man in der Stadt schon gar nicht mehr leben möchte. Und jetzt werden natürlich noch mehr auf's Auto umsteigen, weil es billiger kommt.

Die Kommunalpolitiker wissen das auch. Aber sie richten sich mehr nach den Wünschen der Autoindustrie. Deren Gewinne würden schrumpfen, wenn der öffentliche Nahverkehr bevorzugt würde.

Keine Fahrpreiserhöhungen!

In den letzten Jahren gab es ständig Fahrpreiserhöhungen. Immer wurde versucht, etwas dagegen zu tun. Das waren meist nur die Studenten und Schüler. Erreicht haben sie nichts. Deshalb müssen sich die Arbeiter einmischen. Nicht mit so laschen Sachen, wie sie der DGB schon immer erfolglos macht: Unterschriftensammlungen. Da muß man mit dem größeren Hammer ran!!

Bei denen sind wir keine Menschen

Einige Kapitalisten-Knechte, die sich Arbeitsschützer nennen, haben mal wieder eine saubere Idee gehabt. Professor Thiess von der BASF zum Beispiel. Er schlägt vor: An Arbeitsplätzen, wo mit krebserzeugenden Stoffen gearbeitet wird, sollen ältere Arbeiter eingesetzt werden. Die meisten von ihnen stürben auf natürlich Weise, bevor die Krebskrankheit zum Ausbruch kommt.

So stellen die sich das vor. Erst ein halbes Leben die „normale" Knochenarbeit, mit Lärm und Staub und Streß. Und wenn Du Dich für die da oben schon halb kaputt geschunden hast, dann darfst Du Dir noch den Krebs holen. Die so was vorschlagen, sind nicht besser als die alten Sklavenhalter. Die haben die Sklaven bis aufs Blut geschunden und tausende zu Tode gequält.

Genau dasselbe geschieht heute in den kapitalistischen Betrieben. Besonders in der Chemieindustrie. Hier werden bei der täglichen Knochenarbeit 400 Stoffe verabeitet, von denen man weiß, daß sie gesundheitsschädlich sind. Und die sogenannten Arbeitsschützer geben sogar zu, daß ca. 50 davon Krebs erzeugen. Und wieviele sind es wirklich, die Krebs erzeugen? Und wieviele sind gesundheitsschädlich, die heute noch als ungefährlich gelten?

Ob und in welchem Umfang ein Stoff giftig ist, wird bestenfalls im Nachhinein richtig untersucht, wenn schon einige Arbeiter krank oder gar tot sind. So zum Beispiel in einer italienischen Farben-Fabrik in der Nähe von Cengio. Schon vor Jahren sind dort 132 Arbeiter an Blasenkrebs gestorben, nachdem sie jahrelang mit Quecksilber zu tun hatten. Erst als Kürzlich in einer Nachbarfabrik bei Quecksilber-Arbeitern Blasenkrebstote zu beklagen waren, wurde eine umfassende Untersuchung angeordnet.

Es wäre sicher ein lösbares Problem, alle krebserzeugenden Stoffe zu beseitigen. Aber das ist den Kapitalisten zu umständlich und zu teuer. Und so kommt Professor Thiess auch zu seiner Idee, ältere Arbeiter an Arbeitsplätze zu stellen, wo krebserzeugende Stoffe benutzt werden. Die Arbeiter sollen dann – nachdem sie sich 25 Jahre für die Herren da oben krank geschafft haben – den Rest ihres Lebens „schleichende Todesarbeit" verrichten. Ihre einzige Hoffnung besteht dann nur noch darin, daß der natürlich Tod schneller als der Krebstod kommt.

Für Thiess und seine Kumpanen zählen wir nicht als Menschen, die leben wollen. Für die zählen wir nur als Arbeitstiere, die für deren Profit sogar die eigene Gesundheit und das eigene Leben auf's Spiel setzen sollen. Den Profit in die Höhe zu treiben, das ist auch der eigentliche Sinn in dem Vorschlag von Thiess. Auf diese Weise sparen die Kapitalisten das Geld für die Erforschung von nicht krebserzeugenden Stoffen. Sie sparen beim Arbeitsschutz. Und sie brauchen keine Löhne im Krankheitsfall zu bezahlen. Kein Wunder, daß Professor Thiess beteuern kann, daß sein Vorschlag „doch nicht weltfremd" ist, sondern „bereits so gemacht wird".

Aber man kann sich wehren. Bei der Meßgerätefabrik Varian MAT mußten die Arbeiter über Jahrzehnte Asbeststaub fressen. Erst als sie auf einer Betriebsversammlung erfuhren, daß dieser Staub zu Lungenkrebs führen kann, weigerten sie sich, weiterhin mit Asbest zu arbeiten. Sie zwangen die Geschäftsleitung, ein krebsunverdächtiges Material einzuführen.

Gewerkschaft und Verfassungsschutz

Die Zusammenarbeit von Gewerkschaftsfunktionären und dem Verfassungsschutz wird inzwischen offiziell bestätigt. Zwei „Arbeitervertreter" im DGB-Hauptvorstand sind für den Kontakt mit den Staatsschnüfflern zu ständig. Auch ist es nicht außergewöhnlich, daß Funktionäre einer Einzelgewerkschaft mit Verfassungsschnüfflern zu Gesprächen zusammenkommen.

Diese Tatsache wurde bekannt durch einen Fall in der Postgewerkschaft. Da waren doch diese Gewerkschaftsfürsten auf der Suche nach einem einheitlichen Ausschlußgrund für DKP-Mitglieder aus der Gewerkschaft. Bei dieser Gelegenheit wollten sie auch gleich mal nachforschen, ob es so etwas auch für die Mitglieder des Sozialistischen Büros Offenbach gibt.



Der Verfassungsschutz hat uns gesagt, du seist ein Linker Vogel !

Und an wen wenden sich die Kollegen Bürokraten: Genauso wie die Kapitalisten, denen diese staatliche Schnüffelorganisation ja gerade dient, wenden sie sich an den Verfassungsschutz. Der Gipfel bei diesem Fall in der Postgewerkschaft war, daß diese Staatsschnüffler auch noch Informationen über Kollegen bei der Post haben wollten. Aber das ging den beteiligten Bürokraten dann doch zu weit, wenigstens bei diesem Fall.

Bei diesem Skandal in der Postgewerkschaft kam der Kontakt mit dem Verfassungsschutz wieder einmal durch so einen Tausendpöstchenhocker zustande: Hauptamtlicher der Gewerkschaft, Kassierer im Frankfurter SPD-Unterbezirksvorstand und weiß der Geier was sonst noch. Genau das ist doch das Entscheidende bei diesen Bürokratenvereinen. Denn diese Bürokraten verstehen nicht unter Einheitsgewerkschaft, daß alle Strömungen der Arbeiterbewegung in der Gewerkschaft vertreten sind. Daß die Arbeiter der unterschiedlichsten politischen Auffassungen zusammen organisiert sind, um sich gemeinsam gegen die Kapitalisten zu wehren. Nein, ihr Verständnis von Einheitsgewerkschaft bezieht sich hauptsächlich auf das Ein..., wie *eine*Meinung – nämlich ihre.

Die Richtung der Gewerkschaftspolitik wird halt leider von den SPD-Funktionären bestimmt. Und wie kann ein Gewerkschaftsfunktionär Kämpfe der Arbeiter unterstützen, wenn seine Parteifreunde gleichzeitig den Kapitalisten Zucker in den Arsch blasen (z.B. Steuergeschenke, vergünstigte Abschreibungen) Und genausowenig wollen sie kritische Kollegen, die sich tatsächlich für die Interessen der Arbeiterinnen und Arbeiter einsetzen, in den Gewerkschaften dulden.

Modell Deutschland - 1 Jahr nach der Wahl

Wiederherstellung der Vollbeschäftigung wurde uns versprochen. Aber davon keine Spur. Der Glanz des großen Machers Schmidt verblaßt. Seine Regierung macht ein „Konjunktur-Programm" nach dem anderen. Immer nach dem gleichen Muster: Steuergelder wandern auf die Konten der Kapitalisten. Und immer der gleiche Effekt: Die nehmen dankend an und rationalisieren Arbeitsplätze weg. An der Arbeitslosigkeit ändert sich so nie was.

Seit 1974 hat die Schmidt-Regierung über solche „Programme" den Kapitalisten mindestens 20 Milliarden Steuergelder in den Arsch geschoben. Es gab Investitionszulagen, Herabsetzungen der Unternehmer-Steuern usw. Jetzt ist grad wieder so ein „Konjunktur-Programm" in der Mache. Wieder geht es um Steuererleichterungen für die Kapitalisten. Diesmal sollen aber auch die Arbeiter was abkriegen. Der Grundfreibetrag bei der Lohnsteuer und der Weihnachtsfreibetrag sollen erhöht werden. 5,5 Milliarden sollen wir dadurch weniger Steuer im Jahr bezahlen als vorher. Aber das stimmt ja garnicht. Was wir in die eine Tasche reinkriegen, wird uns aus der anderen wieder rausgeholt. Die beschlossene Erhöhung der Mehrwertsteuer nimmt uns nämlich 6 Milliarden wieder ab.

Das Geschwätz von der „Sicherheit des Bürgers"...

Mit der „Sicherheit des Bürgers" ist es nicht weit her im „Modell Deutschland". Jedenfalls nicht, wenn es um die Sicherheit der „einfachen Bürger", der Arbeiter und Angestellten, geht. Die leben von ihrer Arbeit. Aber sichere Arbeitsplätze haben sie nicht. Es ist aus mit der Sicherheit, wenn in einer Arbeiterfamilie der Hauptverdiener arbeitslos ist. Wenn das Geld nicht mehr reicht für Miete, Gebühren, Raten ... Essen. Die Arbeitslosigkeit zieht eine dicke Blutspur hinter sich her. Weil immer mehr arbeitslose Familien in total verzweifelte und auswegslose Situationen kommen, gibt es immer öfter blutige Tragödien. Ganze Familien löschen sich da aus. 150.000 Jugendliche machen pro Jahr Selbstmordversuche. Hauptsächlich, weil sie ohne Chance auf einen Ausbildungs- oder Studienplatz oder gar nur auf einen Arbeitsplatz sind. Bald 200.000 Jugendliche sind arbeitslos Sicherheit im Leben des „einfachen Bürgers"? Keine Spur.

Modell Deutschland. Zweithöchste Säuglingssterblichkeit in Europa! 1.450 tote Kinder pro Jahr auf den Straßen. Weil Kindergärten und Spielplätze Mangelware sind. Alle zweieinhalb Minuten gibt es in den Fabriken einen Arbeitsunfall. Viele davon haben tödliche Folgen. Arbeitshetze und schlechte Sicherheitsvorkehrungen sind die Ursachen. Jeden Tag zehn bei der Arbeit tödlich verletzte Arbeiter – das ist einkalkuliert im „Modell Deutschland". Sicherheit für sie? Fehlanzeige. Käme zu teuer. Ihr Tod gilt den Kapitalisten als normaler Verschleiß. Da braucht man kaum Notiz von nehmen.

Beispiel:

Am 4. August explodierte im Bayer Werk in Brunsbüttel eine Anlage. Der Konzern machte eine Presse-Mitteilung. Und die sah so aus: Im ersten Absatz stand die Höhe des Sachschadens. Im zweiten Absatz hieß es, daß die Aufräumungsarbeiten „nur einige Tage" dauern würden. Im dritten Absatz schließlich wurde mitgeteilt, daß ein Arbeiter tödlich und zwei lebensgefährlich verletzt wurden.

Das Wichtigste zuerst, das Unwichtigste zuletzt ...

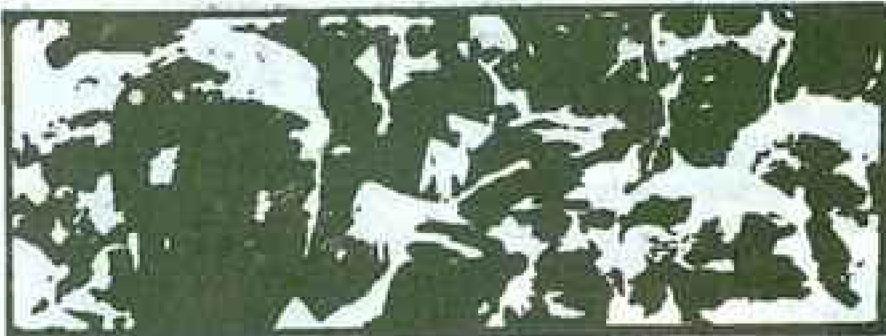
Zur gleichen Zeit waren die Zeitungen voll von Berichten über den Tod von Jürgen Ponto. Über seinen Lebenslauf, über die Trauer in seiner Familie. Ponto war eben kein „einfacher Bürger". Ponto war ein *richtiger Bürger:* ein Großbürger. Einer, der zählt im „Modell Deutschland". *Deren* Sicherheit ist gemeint, wenn es heißt: „Die Sicherheit des Bürgers ist bedroht ..."

Um deren Sicherheit zu gewährleisten, ist dem bürgerlichen Staat kein Preis zu hoch. Da werden neue Gesetze gemacht. Da wird die Polizei und der Grenzschutz mit Milliardenbeträgen aufgerüstet. Da werden noch und nöcher Telefone abgehört. Da dürfen Geheimdienste in Wohnungen einbrechen und Wanzen installieren. Für die „einfachen Bürger" wird das Leben durch diesen Marsch in Richtung Polizeistaat nur noch unsicherer. Seit 1972 die Anschläge bewaffneter Truppen wie der „Roten Armee Fraktion" (RAF) ihren ersten Höhepunkt erreichten, praktiziert die Polizei immer ungehemmter den Todesschuß. Über 100 „einfache Bürger" sind seitdem durch Polizeikugeln gestorben. Alle waren sie unbewaffnet. Sie starben bei Polizeikontrollen, bei willkürlichen Polizeiüberfällen auf Wohnungen, bei Polizeirazzien in Kneipen, oder, wie vor einiger Zeit ein 14-jähriger Junge in Hanau, beim Spielen in einem Neubau. Vorbeugende Hinrichtung greift um sich im „Modell Deutschland".

Die Herrschenden in dieser Gesellschaft wollen es nicht hören – wir sagen es aber trotzdem: Terror und menschenverachtende Gewalt hat die RAF nicht erfunden. Sie hat sie vielmehr vorgefunden. Die alltägliche stille Gewalttätigkeit der Herrschenden gegenüber dem „einfachen Bürger". Was da heute sinnlos und erbarmungslos durch das Land zieht, stammt hauptsächlich aus der heilen sicheren Welt des Großbürgertums. Irgendwann sind sie auf den unsicheren Alltag der arbeitenden Massen aufmerksam geworden. Aber unser täglicher Kampf hat sie wenig interessiert. Der ist ihnen zu langweilig. Der geht ihnen zu lang. Enttäuscht von der kapitalistischen Gesellschaft, enttäuscht von den Arbeitern, die sich so viel gefallen lassen, und sich nicht wehren, sind sie dazu übergegangen, diesem System ihren Privatkrieg zu erklären

Das kann man [redacted] verurteilen. Das andert nur leider gar nichts daran, daß die wahnsinnigen Mordanschläge der letzten Zeit ihre Wurzeln direkt im „Modell Deutschland" haben. In den sozialen und politischen Verhältnissen hier im Land. Solange diese Verhältnisse so bleiben, wie sie sind, wird es immer wieder Enttäuschte geben, die den Griff zur Knarre tun und Rächer spielen.

Wir sind sozialistische Arbeiter. Wir haben uns nie wegtäuschen lassen über die normale Gewalttätigkeit der kapitalistischen Herrschaft gegenüber dem „einfachen Bürger". Wir werden deshalb auch nie zu enttäuschen sein. Wir wissen: im kapitalistischen „Modell Deutschland" gibt es für die Arbeiter kein gesichertes Heute und erst recht nicht ein gesichertes Morgen. Wir wissen genauso: der Sozialismus läßt sich nicht durch ein paar Leute herbeischießen. Er wird nur aus den Massenkämpfen der Arbeiter selbst erwachsen. Das ist unsere feste Überzeugung. Danach richten wir uns.



mitmischer
herausgegeben von der SOZIALISTISCHEN BETRIEBSGRUPPE DEGUSSA – Werk II –

verantwortlich und Kontakt:
Werner Hülsberg, Hartmann-Ibachstr.65, 6 Ffm/M 60
(Schickt auch Anregungen und Kritik an diese Adresse)